

SAMAND SETAREH

TEXT Martin Tschechne
FOTOS Albrecht Fuchs



Jedes Stück erzählt eine Geschichte: von Tradition und Begegnung, vom Glauben, von Zeit und Natur. Der Düsseldorfer Kunsthändler Samand Setareh sieht im **Teppich** die Grundlage kultivierten Wohnens.

Wenn ein Teppich 200 Jahre alt ist, Herr Setareh, wenn er aus einer wichtigen Sammlung stammt oder in einem Palast im Orient gelegen hat – darf ich dann einfach drauftreten?

Samand Setareh: Selbstverständlich! Ein Teppich ist dafür gemacht, dass man ihn betritt. Ein Teppich definiert immer einen symbolischen Raum. Er ist seit den Anfängen der Kultur eine Fläche, auf der Identität und Geschichte ihren Ausdruck finden, und auf der man sich begegnet. Also bitte, betreten Sie ihn gerne!

A&W: Ein Ort der Begegnung, ein Ort, der mit symbolischer Bedeutung aufgeladen ist, und immer auch ein sehr exklusiver Ort der Rang und Wohlstand seines Besitzers bezeugt...

Setareh: Das ist richtig. Ein Teppich hat, wenn Sie so wollen, die Funktion eines Mittlers. Die erfüllt er auch in der Einrichtung: Ein Teppich ist ein Diplomat.

A&W: Das müssen Sie bitte erklären.

Setareh: Stellen Sie sich vor, Sie haben einen Raum mit Design und Objekten verschiedener Epochen: Ein geschickt gewählter Teppich vermittelt zwischen den Elementen. Er sorgt für den Zusammenhalt, optisch, aber auch von seiner historischen Funktion – selbst wenn er auf nichts direkt Bezug nimmt. Sie können Bauhaus-Möbel wunderbar mit einem Teppich aus China kombinieren. Durch seine weiche und sinnliche Haptik wird er ganz neue Aspekte hineinbringen, ohne irgendetwas zur Seite zu drängen. Oder denken Sie an das in Hagen gegründete, heute in Essen befindliche Folkwang-Museum: Das hat in seiner Entstehungszeit die Werke der Impressionisten und der Moderne mit antiken Teppichen aus Indien kombiniert. Wunderbar! Das hat den Bildern einen Fond gegeben, vor dem sie sehr eigenständig wirken konnten.

A&W: Ein Teppich aus dem Orient oder aus China ist im Westen in jedem Fall das Zeugnis einer fremden Kultur. Der

Kontrast zur Einrichtung ist vorgegeben. Aber was ist mit europäischen Teppichen? Ein Aubusson zum Beispiel kommt aus Frankreich, also aus unserem eigenen Kulturkreis. Schränkt Sie das bei der Beratung Ihrer Kunden ein?

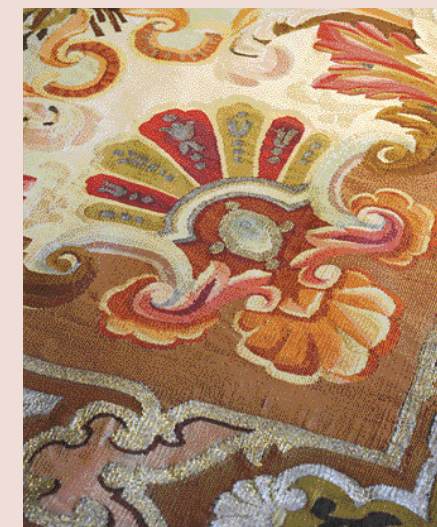
Setareh: Im Gegenteil: Der Spaß meiner Arbeit liegt darin, starre Vorstellungen zu lockern und zu zeigen, wie sich auch hier der Reiz aus der Gegenüberstellung ergibt. Sicher können Sie einen Aubusson in einen Raum legen, der im Stil der Epoche eingerichtet ist, also Empire, Klassizismus. Aber stellen Sie sich eine moderne Umgebung vor, ein geradliniges Sofa von Minotti, Holzobjekte von Nakashima, dazu ein Teppich aus der Zeit Napoleons. Da zeigt sich Denken in globalen Zusammenhängen.

A&W: Ein Aubusson wird gewebt. Ist Wirktechnik für einen Mann wie Sie nicht eine Enttäuschung? Ein Teppich zweiter Wahl? Kein weicher Flor, sondern flaches Gewebe...

Setareh: Keineswegs. Ein erstrangiger Aubusson ist fein gearbeitet. Muster und Dekors sind so angelegt, dass sie fast dreidimensional wirken. Das ist, wenn Sie so wollen, etwas Intellektuelles anstelle der Sinnlichkeit des Orientteppichs.

A&W: Was ist intellektuell an plastisch wirkenden Blumenornamenten?

Setareh: Die Geschichte, die sie erzählen. Das ist auch die Geschichte einer Begegnung von Kulturen, also sehr modern. Mitteleuropa war viel enger verwoben mit dem Orient, als wir uns bewusst



Nicht alles muss aus dem Orient kommen: Die Manufaktur in Aubusson lieferte kostbar gewebte Teppiche für Frankreichs Paläste – die Kunst des Rokoko gab das spezielle elfenbein- und rosafarbene Pflanzendekor.

machen. Die Sarazenen brachten Philosophie, Mathematik und ihre hoch entwickelte Medizin. Das alles kam über Venedig und Südspanien nach Europa. Frankreich war die Schnittstelle. Und dort entstanden die Teppiche, erst Tapisserien, später auch Bodenteppiche.

A&W: Schön, die Idee ist orientalisch inspiriert, aber die Form französisch.

Setareh: Das stimmt. Zur Zeit Ludwigs XIV. ging es darum, die Repräsentationsbauten der Monarchie auszustatten. Dazu gehörten Teppiche, aber bitte nach Entwürfen der eigenen Architekten. Die Manufaktur von Aubusson setzte solche Entwürfe in einer von Kelim und der Tapisserie abgeleiteten Wirktechnik um – Farben und Ornamente nahmen die Blütenpracht der höfischen Gärten auf.

A&W: Heute sind wir mutig. Wir spielen mit Formen und Traditionen. Aber kaufen wir noch Teppiche?

Setareh: Das Publikum ist deutlich jünger geworden. Es sind 35-Jährige, die in ihrer Umgebung die eigene Persönlichkeit und eine global geprägte Gegenwart zum Ausdruck bringen. Sie können sich zumindest vorstellen, dass der Teppich dabei eine wichtige Rolle spielt.

A&W: Aber sie kennen sich noch nicht wirklich in der Materie aus...

Setareh: Es sind Menschen, die viel an Formen und Farben gesehen haben. Viel Kunst. Und die anfangen, sich mit den Hintergründen zu beschäftigen. Manche denken vielleicht an Teppiche in ihrem Elternhaus. Zur Zeit des Wirtschaftswunders kam viel Massenware ins Land. Aber wenn sie erlebt haben, was in der hohen Teppichkunst möglich ist, wenn sie es gesehen, angefasst und gefühlt haben – dann sind sie überzeugt.

A&W: Wofür steht ein Teppich heute?

Setareh: Wofür er immer gestanden hat: für Zeit. In alte Teppiche wurde ja das ganze Leben hineingeknüpft, alles Wissen um Tradition, der Rhythmus der Jahreszeiten. Das Leben allein diktierte, welche Form er annahm. Wichtig war der Respekt, der sich in einem Stück ausdrückte, das feine Material, der Bezug zur Natur. Genau das bringt ein guter, ein nobler Teppich auch heute in ein Haus hinein. **Siehe auch Seite 20.**